

DER GORDISCHE KNOTEN

Wer hat nicht Kunde von Dem Knoten der Antike, der von Alexander dem Grossen entzwei gehauen ward und sodann in ungezählte Seilstücke zerfiel – Dies als die Lösung des Gordischen Knotens zu bezeichnen, kann Keiner den Akt der Barbarei und Gewaltanwendung im Tempel Zeus' nennen. Denn – wenn auch die physische Form des Knotens vor Jahrtausenden verloren ging, die Gedankliche hat sich erhalten und der Gordische Knoten harret noch immer seiner Geduld erfordernden Lösung...

Wer wagt es?

Es ereignete sich im Vierten Jahrhundert vor Christi Geburt:

Da entsandte die Einwohnerschaft von Phrygien (Anatolien, Türkei) ihre trefflichsten Männer, um das Orakel zu befragen. Ihre Bitte war gross und gross waren ihre Gaben, denn sie verlangten nach dem gerechten Herrscher, dem guten König, dem weisen Richter, dem gütigen Lenker der Geschenke, dem Förderer der schönen Künste, dem Friedliebenden, dem Gottesfürchtigen, dem Respektvollen, dem Liebenden... ein König wie eine Mutter, die Personifikation der Volksseele. Und vorausschauend würde er jegliches Unheil von seinem Volke abwenden durch bedachte freundschaftliche Verbundenheit mit den anderen Völkern dieser Erde. Und es gäbe kein Elend, kein Hunger und keine Kriege, die Landschaften blühten und mit ihnen die Menschen.

Die Phrygier brachten allerlei Geschenke, Ziegen und Weizen als Opfergaben zum Tempel des Zeus und nun sassen sie zu zwei Seiten der Feuerstelle aufgereiht auf niedrigen Bänken, die Hände hielten sie gefaltet, betend zu Zeus, Gott des Regens, des Blitzes und Donners, Hüter des Feuers, von Haus und Herd, Spender von Reichtum, Beschützer der Fremden und Schutzsuchenden, Wahrer des Gesetzes, Verfechter der Freiheit und Retter von Einzelmensch und Staat, möge Er ihre Bitte erhören. Süss würzig duftende Weihrauch Schwaden verglühender Wacholder Zweige betörte der Phrygier Sinne und öffnete sie für das Orakel.

Die Priesterin erhob sich vom Feuer, die Knochen und Zähne, die Perlenschnüre, Muscheln und Glasketten, die sie verschlungen um den Nacken trug, schepperten leise gegeneinander und gegen die spiegelnde Scheibe, die auf ihrer Brust ruhte, durch den Stoff des Gewandes rauschte ein Wind und die aufgenähten und eingearbeiteten Figuren bewegten ihre Augen, die der flackernde Feuerschein erhellte. Sie ergriff ihre Trommel und begann erst leise, dann bestimmt einen gleichförmigen Rhythmus zu schlagen, umkreiste dabei die Bittsteller und das Feuer, das die Opfergaben zischend verzehrte. Sie erhob ihre Stimme, die rau und rein in lang ausklingenden und wiederkehrenden Lauten durch die Sterne besäte Nacht reiste und den Himmel mit der Erde verband. Als das Feuer erlosch, verstummte auch sie und kauerte nun in sich versunken, den Körper leise wiegend in der fast noch hörbaren Erinnerung nah an der Glut.

Niemand wagte ein Flüstern, alle harreten sie dem Spruch.

Die Glut knisterte und gelbe Zungen schossen aus dem von Asche Staub bedeckten Rot. Die Priesterin stand nun vor ihnen und überragte sie. Ihr Kopf war geschmückt mit einer Krone aus Adler Federn, schimmernden Steinen und frischem Eichenlaub, darunter hervor floss schwarzes, zu zwei Zöpfen geflochtenes Haar, die sich zu einer einzigen gewundenen Strähne vereinten. Ihre Augen waren nach Innen gekehrt und ihr Mund verriet einen Hauch eines Lächelns.

Durch sie sprach das Orakel:

Höret Ihr Phrygier vom zukünft'gen Ort
Kehret zurück mit glücklicher Kunde
Wenn Zeus' Rosse am Firmament erscheinen
Heimatlicher Boden Euch willkommen heisst
Wird Euch fahrend auf einem Wagen begegnen
Den zu krönen Ihr ausgezogen seid!

Als der Morgen Bergspitzen, Schluchten und Olivenhaine in sein überstrahlendes goldenes Licht tauchte, kam den Phrygiern ein Gefährt entgegen, das wegen des blendenden Gegenlichts zu schweben schien. Die Silhouette wuchs an zu einem Ochsen und einem Karren mit dem armen Bauern Gordios, seiner Frau und seinem Sohn.

Manche Phrygier hoben schon die Hand zum Gruss und andere wiederum riefen EIN OCHSENKARREN – DER WAGEN! Wieder andere zweifelten an dieser Auslegung des Orakels – ein Karren war doch kein Wagen, oder doch? und wenn dem so wäre, warum hiesse es dann nicht Wagen für Karren, sondern eben Karren und nicht Wagen? Dieser schwarzbärtige, von der Sonne gezeichnete Mann in den ausgetragenen dürrtigen Kleidern sollte ihr König sein? Ein Bauer dies Land regieren? Aber ja – das Orakel hatte Gordios bezeichnet! Denn gleicht nicht die Arbeit des Königs derjenigen des Bauern, der alle Sorge zu tragen hat, dass die Saat zur guten Zeit gesät, zur Reife gelangt und die Ernte reichlich und sicher eingebracht wird...

Geleitet von zufriedenen Phrygiern fuhren Gordios, seine Frau und sein Sohn gemächlich im schiefen Schatten der Carub Bäume und Steineichen zum Tempel des Zeus, dessen Orakel Gordios' Leben diese wunderliche Wendung beschert hatte. Aus Dankbarkeit für seine Ernennung zum König hinterliess Gordios seinen Karren im Tempel und verknötete das Joch mit der Deichsel in einer so kunstvollen und strammen Weise, dass niemand diesen Knoten je aufzudröseln im Stande sein würde – sollte es jedoch Einem gelingen, so wäre Dieser als Einziger zum Herrscher über das Weltreich Asien bestimmt!

Gordios gründete daselbst die Stadt Gordion (Gordium) und Phrygien blühte unter seiner weisen Führung. Der GORDISCHE KNOTEN wie die wundersame Schlinge Gordios', die dauerhafte Verbindung und Verknüpfung von Joch und Deichsel genannt wurde, bildet ein Rätsel, das gelesen heisst: Das Joch, das Gordios zu tragen hatte, war das Los der Lenkung, verdeutlicht durch die Deichsel und zwischen beiden ist der Knoten aufgespannt als ein in sich verschlungenes Universum.

Die Kunde vom Gordischen Knoten war in aller Munde und erreichte schliesslich des Makedoniers königliches Ohr – ALEXANDER III, Alexander der Grosse wie die Römer ihn nannten, Sohn Philipp I von Makedonien und Olympias. Klein an Wuchs, geschult von Aristoteles und erfahren in der Kriegführung an der Seite seines Vaters, gelangte Alexander nach dessen gewaltsamen Tod und blutigen Intrigen jung an die Macht. Im Frühjahr 334 (v.Chr.), nachdem er sein territoriales Erbe im Norden, Westen und Süden erweitert und gesichert hatte, gerade einundzwanzig Jahre alt, zog er mit einem über 30'000 Mann starken Heer gegen das Perserreich in einen als Racheakt getarnten Eroberungskrieg... Sein Fuss berührte nie wieder heimatische Erde!

Alexander hielt sich für den Sohn des Zeus Ammon, dessen Orakel in der Oase Siwah inmitten der libyschen Wüste ihm dies weissagt hatte – deshalb auch trug er zwei Hörner, die göttlichen Insignien Ammons. Alexander war Macht besessen – neugierig, gewalttätig, rachsüchtig, trunksüchtig und äusserst kultiviert, schätzte die Philosophie, die Künste, die Wissenschaft wie kaum ein zweiter Despot.

So kam er im selben Jahr nach Gordion mit seinem Heer!

Lasst mich nicht die traurigen Verwüstungen an Gut, Leib und Leben besingen, die eine Armee dieses Ausmasses anzurichten in der Lage ist. Wenn sie nicht raubend, vergewaltigend und brandschatzend vorging, alles Lebendige zerstörte, nicht Mutter noch Kind schonte, so verzehrte sie doch alle Vorräte und hinterliess eine zertrampelte, zerwühlte, geplünderte, verarmte Landschaft. Ja – es schien zuweilen, dass der Vernichtungswille der Eroberungsschlacht in besonderem Mass nicht nur der fremden, sondern auch der eigenen zeugungsfähigen, männlichen Jugend galt – Manch Träne weine ich nun vergebens um die kaum erwachten Blüten, die im Staub der Äckern liegen blieben, in Verwesung und Pest Gestank verwandelt dank der spät sommerlichen Hitze...

Alexander suchte in gebotener Eile den Zeus Tempel auf, um sich an der Lösung des Gordischen Knotens zu versuchen, denn ohne Zweifel und mit aller Gewalt wollte er Der auserkorene Herrscher über Asien sein!

WOW!

Am Fuss der Stufen, die zum Tempel führten, erwartete ihn die Priesterin und geleitete ihn zum Heiligtum, die folgenden Worte verlierend:

Wanderer zwischen den Welten
Löst Du den Knoten
Sei Dir ein Reich erkoren
Mit Namen ASIA

Die Priesterin entzündete ein Gebinde Wacholder und hüllte Alexander in den qualmenden Weihrauch ein, dann verschwand er in Siegerpose im Innern des Tempels. Viele hatte sie siegesgewiss hineingehen sehen, um nach Stunden oder Tagen verzweifelten Bemühens erschüttert aufzugeben. Auch Alexander würde den Knoten nicht entwirren können!

Alexander stand im Innern, von einem Lichtstrahl erhellt schwebte der Gordische Knoten zwischen Joch und Deichsel dreifach verankert. Er trat hinzu und wurde gewahr, dass der Knoten weder Anfang noch Ende hatte und das Seil ineinander verwoben war wie ein Nest aus tausend Nattern. Er nahm den Knoten in beide Hände, spürte seine Härte, fühlte seine Widerstandskraft, der er nicht gewachsen war, seine Hände waren ach zu schwach, um auch nur eine Faser des Knotens zu bewegen.

Da packte ihn eine unsägliche Wut, Tränen stiegen in ihm auf, sein Blick wurde wild und grimmig, der Knoten verwischte sich vor seinen Augen zu einer grinsenden Fratze, ein schallendes Gelächter erfüllte den Raum, verhöhnnte, verspottete ihn, das peinigende Lachen widerhallte von der marmornen Wand, verfang sich im Säulengang, Alexander stiess ein fürchterliches Gebrüll aus, griff nach seiner Streitaxt, schwang diese gegen den Gordischen Knoten und hackte sodann besessen auf ihn ein, verletzte dabei Joch und die Deichsel, und erreichte schliesslich seine vollendete Zerstörung.

Dann war das All still.

Die leichte Brise, die durch den Hain des Tempelbezirks strich, verstummte, die Zikaden hielten inne in ihrem ewig gleichen Lied, vor die Sonne schob sich eine pechschwarze Wolke, verfinsterte die stolze Stadt Gordion, Blitze schossen zur Erde und entluden sich in einem durch Mark und Bein rasenden Donnerschlag.

Die Priesterin eilte ins Innere, GAIA anflehend, da sah sie Alexander Schweiss und Tränen überströmt breitbeinig neben Gordios' Ochsenkarren stehen, sie erschrak, ob der Verwüstung, die Alexander angerichtet hatte, die zerhackten Teile des Gordischen Knotens lagen ihm zu Füssen.

Ein Schrei entfuhr ihren zitternden Lippen und wehklagend erhob sie ihre Stimme:

Wehe Dir Alexander
Dass Du mit der heiligen Axt
Dem Werkzeug Zeus'
Der Menschen Vernichtung beschlossen hast
Und zerstörtest den Gordischen Knoten
Aus schierer Gier und Sucht nach Macht

Wehe Dir Alexander
Dein Weg führt in die Dunkelheit der Nyx
Waten wirst Du im Blute Deiner vermeintlichen Feinde
Und Freunde wirst Du nimmer finden
Gröblichst verletzt hast Du der Gemeinschaft Regeln
Missachtend das GEBOT DES LEBENS

Wehe Dir Alexander
Nicht Du bist Welten Lenker
Nein nur Spross aus Asche des Dyonisos
Dem Gott der Musen und der ihn verschlingenden Titanen
Kamst, um mit Gewalt zu lösen
Was ein Weiser einst geknüpft –

Verschwinde Alexander!
Bringst Du nun nur Tod und Elend
Über die, die Dir gewogen
Ohne Weisheit ist Dein Handeln
Ohne Mitgefühl und Liebe
Denn wie könntest Du zerstören andrer Menschen Tagewerk

Wehe mir, die ich Dir traute
Zeus's Zorn wird mich ereilen
Und der Menschheit Krieg bescheren
Bis ein Liebender uns rette
FRIEDE bringe und GERECHTIGKEIT

Erst wenn alle sich die Hände reichen
Neu gebildet sei der Knoten
Und ein Universum sich gestalte
Dessen Name GAIA bleibe!

Dann wandte sich die Priesterin von Alexander ab und auch er verliess den Tempel und zog in die nächste blutige Schlacht – 333 ISOS.

KA
Januar 2003